

## Spuk im Uhrenladen

Was bei Meister Bedächtig in der Neujahrsnacht geschah

Eine groteske Geschichte von Hans-Willibald Tümena



Das lustige Silvesterreiben hatte ein Ende genommen. Als die Uhr die vierte Nachtstunde zeigte, waren selbst die

lautesten Prost-Neujahr-Rufer still geworden und hatten sich zur Ruhe begeben. Wenn man um diese späte Stunde durch die Straßen ging, so erinnerten nur die von den Balkonen herabhängenden Papierschlängen daran, daß es Neujahrsnacht war. Die Straßen waren sonst stumm und leer.

Beim Uhrmachermeister Bedächtig war auch schon tiefste Ruhe eingekehrt. Der gute, recht gewürzte und dampfende Punsch, den die Frau Meisterin bereitet hatte, war nicht ohne Wirkung geblieben, er hatte die nötige Bellschwere erzeugt, so daß Familie Bedächtig einen so gesegneten Schlaf hielt, daß sie nichts von dem verdächtigen Rumpeln und Poltern unten in Bedächtigs Laden hörte und um keinen Preis der Welt davon etwa aufgewacht wäre.

Obwohl der Laden und die Werkstatt im tiefsten Dunkel lagen, konnte man dort nichts von der Ruhe verspüren, die sonst überall herrschte. Im Gegenteil: Dort hatte ein tolles Treiben begonnen. Es waren aber nicht verspätete Neujahrgäste, die sich hier einen dummen Scherz erlaubten und Bedächtigs Laden auf den Kopf stellten; auch maskierte Räuber mit grimmigen Mienen waren es nicht, die Gold und Silber geseßwidrig an sich bringen wollten, — oh nein, die Urheber des Gepollers waren eigenartige winzige Männlein mit langen Bärten und großen spitzen Mützen auf dem Kopfe, wie man sie sonst eigentlich nur in Märchenbüchern abgebildet sieht. Anscheinend waren es auch nicht die Laurin-Männlein, denn sie trugen keinen Schmuck, sondern hatten große Schürzen um, als ob sie sich zu einer besonderen Arbeit gerüstet hätten. Und arbeiten taten sie fleißig, das konnte man wohl sagen, Aber ihre Arbeit war so merkwürdig, daß Meister Bedächtig, wenn er es nur gesehen hätte, sicher zu Tode erschrocken wäre.

Es schien, als ob sie ganz planlos in dem Laden herumhantierten. Meister Bedächtig hatte aus alter Tradition in seinem Laden immer alles so gelassen, wie er es von seinem seligen Vater gewohnt war. In seinen Wareschränken und auch in dem Ladentisch wurde stets jeder freie Raum ausgenutzt, wenn neue Ware kam, so daß jede Warengattung an jedem Platz mindestens einmal vertreten war. So lagen einige Armbanduhren in dem Ladentisch oben, andere im Ladentisch unten, wieder andere in dem großen Schrank, nochmals andere in dem kleinen. Es dauerte zwar länger beim Anbieten, wenn Frau Bedächtig mit Kunden verhandelte; aber es war so eine liebe Gewohnheit. Mit den Weckern war es kaum anders. Auch die Küchenuhren waren an allen Ladenwänden verstreut. Für Abwechslung war gesorgt, das mußte man sagen. Einförmigkeit und nüchterne Ordnung waren Meister Bedächtig fremd. Aber was taten nun die bösen Kerlchen?

Alles räumten sie aus, die ganze Ware packten sie auf den Fußboden und dann stellten sie die Armbanduhren, die Taschenuhren, die Wecker und Stiluhren zusammen, ja sie ordneten die Waren sogar nach den Preislagen, immer von der untersten bis zur höchsten, dann fegten die frechen Burschen Schränke und Tische aus,

und legten und stellten nun die Uhren in Reih und Glied hin, als ob sie Soldaten wären! Da lagen nun die Damenuhren im obersten Ladentischfach alle nebeneinander. Die schöne künstlerische Unordnung war verschwunden. Alles was zusammengehörte, lag beieinander, die Herren-Armbanduhren, die Taschenuhren usw. Auch den Weckern und Stiluhren ging es nicht besser. Sie wurden im Schrank aufgestellt, nebeneinander Stück für Stück, alle zeigten die gleiche Zeit, alle waren ausgerichtet, — lieblos, kalt und nüchtern.

Dem Zwei-Mark-fünfundneunzig-Wecker war das aber zu bunt. Ihm hatte der kleine Zwerg mit dem tief-schwarzen Bart, der ein Anführer der Horde zu sein schien, einen recht ungünstigen Platz gegeben. Der schwarze Kerl hatte entschieden die Markenwecker bevorzugt. „Ich protestiere“, rief der billige Wecker, „Meister Bedächtig braucht mich am meisten, immer bietet er mich zuerst an, wenn einer einen Wecker kaufen will!“ „Das ist eben ein Blödsinn!“ antwortete respektlos und grimmig der Schwarze, und mit hörbarem Bums stellte er den beleidigten Wecker in die äußerste Ecke.



Inzwischen hatten die übrigen Bösewichte alle Wand- und Küchenuhren von den Wänden genommen. Ganz kahl sah es im Laden aus. Und, oh Schrecken! Jetzt kam einer, der hatte ganz lange Arme, mit denen trug er einen großen Farbtopf herbei, in dem eine sehr helle Farbe gluckerte. Eins, zwei, drei, hockten sie alle an den Wänden und pinselten den ganzen Laden hell. Stets hatte Bedächtig zu seiner Frau gesagt, wie schön es doch sei, daß der Laden so dunkle Wände habe, die Uhren sehe man zwar viel schlechter darauf, aber es sei doch sooo vornehm. Wobei er das „vornehm“ mit näselndem Ton aussprach, er hielt das für besonders eindrucksvoll. Und diese Schurken in seinem Laden machten jetzt alles ganz hell, dann spannten sie ein großes Gitter an der Wand auf und hingen — wie entsetzlich! — alle Küchenuhren neben- und untereinander nach Preisen geordnet daran auf. Mit den Wanduhren machten sie es genau so. Jetzt konnte man das ganze Sortiment dieser Uhren auf einmal übersehen, man brauchte nicht mehr hin und her zu laufen, um alles zu betrachten. Da wird aber Bedächtig einen großen Krach machen, wenn er diesen Unfug sieht. Noch toller war es aber, daß ein ganz dickes Männlein, das schon gehörig schwigte, einige der Uhren kurz und klein schlug und einfach durch die Hintertür auf den Hof warf. Das war direkt infam, denn es waren Bedächtigs treueste Uhren. Schon bei seinem ehrbaren Vater hatten diese Uhren am besten Platz im Laden gehangen, und gerührt hatte er oft erzählt, daß diese Uhren ihn lebhaft an seine Kindheit erinnerten, denn damals wurde auch mal eine von ihnen verkauft.



Jetzt rückten die Männlein auch an den Hausuhren und Tischuhren herum. Wieder ordnete die Bande ohne jedes feinere Empfinden alles nach Preis und Aussehen. Auch wurde gepußt, die alten Preisschilder flogen auf den Hof, neue wurden geschrieben, und deutlich neben die Uhren gestellt. Als ob so etwas nötig gewesen wäre!